

---

## DISSERTATIONEN

---

ADA KADELBACH: *Die Hymnodie der Mennoniten in Nordamerika (1742-1860). Eine Studie zur Verpflanzung, Bewahrung und Umformung europäischer Kirchenliedtradition. Diss. phil. Mainz 1971.*

Zur Zeit des Bürgerkrieges gab es in Nordamerika ca. 60-70 000 Mennoniten, in der süd-deutsch-schweizerisch-französischen Heimat nur noch ca. 7 000. (Die Zahlen berücksichtigen nur getaufte Mitglieder; vgl. A. J. Schem, Art. *Mennoniten*, in: Deutsch-amerikanisches Conversations-Lexicon, New York 1869ff., die Gesamtbevölkerung betrug 1860 ca. 31,2 Mill.; vgl. J. D. Hart, *The Oxford Companion to American Literature* [New York 1965], Appendix.) Diese Tatsache mag Grund genug sein, daß die Mennoniten in Amerika zwischen 1742 und 1860 zehn Gesangbücher in 38 Auflagen sowie zahlreiche eigene Lieder in Erbauungsschriften, privaten Liederbüchlein und Einzeldrucken herausgaben. Die Schweizer Brüder legten dagegen erst 1809 den *Ausbund* wieder auf, und nur vier süddeutsche Täufergesangbücher erschienen vor 1860 (Worms 1832, 1856, Würzburg 1839, Wiesbaden 1843), um den *Ausbund* und die reformierten Liedersammlungen zu ersetzen.

Die amerikanischen Mennoniten waren aber auch in einer weit besseren wirtschaftlichen und sozialen Lage, so daß sie sich das Verlegen eigener Bücher leisten konnten. Dies geht aus dem Briefwechsel hervor, den die Pioniere und ihre Nachkommen mit den Angehörigen und Freunden in der alten Heimat führten. Die Drucklegung wurde auch dadurch erleichtert, daß die deutsche Presse in Pennsylvanien zunächst in den Händen von „Sektenleuten“ war, während die europäischen Glaubensbrüder noch bis 1803 offiziell Druckverbot hatten.

In der Regel sorgte die zweite amerikanische Generation für die ersten Drucke, darunter fast immer Gesangbücher. Sie stehen den europäischen in künstlerischer Gestaltung und handwerklicher Verarbeitung nicht nach. Genaue Angaben über Drucker, Druckort und -jahr zeigen das Ende der Verfolgung und Diskriminierung an, auch wenn der Inhalt der Bücher z. T. die blutige Geschichte noch in Erinnerung ruft. Sie wurde immer wieder heraufbeschworen, um die friedlich neben Andersgläubigen lebenden Mennoniten vor dem Verlust ihrer Eigenart zu bewahren.

Trotz ihres eklektischen Charakters ist in der mennonitischen Gesangbuchgeschichte eine äußere und innere Entwicklung zu erkennen, die den kulturellen Anpassungsprozeß einer deutschen Minderheit zunächst an die deutsche, später an die anglo-amerikanische Mehrheit widerspiegelt. Der Wandel ist schon am Format zu erkennen: der *Ausbund* ist auch im 18. Jahrhundert noch ganz von der Buchgestaltung des 16. und 17. Jahrhunderts geprägt, die amerikanischen Eigengesangbücher *Kleine Geistliche Harfe* und *Unpartheyisches Gesangbuch* unterscheiden sich dagegen weder äußerlich noch inhaltlich wesentlich von zeitgenössischen landeskirchlichen Gesangbüchern. Mit der englischen Sprache wurden auch Inhalt und Form der anglo-amerikanischen Vorbilder übernommen.

Zu einer Synthese verschiedener nationaler Elemente kam es nur in textlich-musikalischer Hinsicht: verpflanzte deutsche Lieder wurden selbst von den Ultrakonservativen mit amerikanischen Volks- und Kirchenweisen verbunden; aber auch die zwar zersungenen, doch im Ursprung deutschen Choralmelodien bestanden weiter.

In diesem Phänomen tritt das Nebeneinander von Bewahrung und Umformung im mennonitischen Kirchenlied am deutlichsten in Erscheinung. Auch die Mennoniten konnten sich des Umwelteinflusses nicht völlig erwehren: sie pflegten das Alte aber neben dem Neuen. Deshalb wurden in ihre englischsprachigen Gesangbücher deutsche Anhänge aufgenommen.

Die Wurzel für das konservative Verhalten ist im historischen Täuferum zu suchen: man glaubte, den urchristlichen Zustand wiedergefunden zu haben, und hielt ängstlich an ihm fest. Anpassung an die Umwelt hätte Konformismus mit der „Welt“ bedeutet, die dem Reich Gottes als „Jammertal“ und „Sündenpfuhl“ feindlich gegenübersteht.

Bewahrend wirken außer theologischen auch soziale Bedingungen. Da den süddeutschen Mennoniten von der Obrigkeit kein anderer als der landwirtschaftliche Beruf zugebilligt worden war, wandten sie sich auch in Amerika überwiegend dieser Beschäftigung zu und lebten in ländlichen Kolonien in enger Gemeinschaft. Deshalb waren sie fremden Einflüssen längst nicht so stark ausgesetzt wie weniger homogene urbane Gruppen. Bei den Lutheranern z. B. war die Akkulturation um die Mitte des 19. Jahrhunderts so gut wie abgeschlossen. In ihren New Yorker Kirchen wurden deutsche Kantaten zum amerikanischen Unabhängigkeitstag aufgeführt. Aus den mennonitischen Gesangbüchern ist dagegen sehr wenig über das Verhältnis zur amerikanischen Umwelt, zu Staat und Gesellschaft zu erfahren. Nur in den Vorworten klingt dann und wann ein Ausdruck der Dankbarkeit für die noch nie erlebte Freiheit an, die den Minderheiten in der Neuen Welt gewährt wurde. (Vgl. B. Eby, *Kurzgefaßte Kirchen-Geschichte* [Berlin, Ont. 1841], 151-52.)

Seitdem die meisten Mennoniten in die amerikanische Gesellschaft integriert sind, können sie es sich leisten, ihre spezifischen Eigenschaften wieder zu betonen. Wie immer in Zeiten bewaffneter Konflikte wird der traditionelle Pazifismus neu durchdacht. Doch überlegt sich die Minderheit – vielleicht zum erstenmal in ihrer Geschichte –, welche Verantwortung sie für die ganze Gesellschaft trägt. Die Tendenz zur Isolation im sozialen Verhalten weicht langsam einem erweiterten Gemeinschaftsbewußtsein. Dies findet im neuesten Gesangbuch *The Mennonite Hymnal* (1969), bereits seinen Niederschlag: neben Übersetzungen alter täuferischer Lieder werden neue ökumenische Gesänge eingeführt.

Im Liedgut zukünftiger Gesangbücher wird sich der Prozeß der Neuorientierung sicherlich fortsetzen, ohne allzu bald die Erinnerung an eine wechselvolle Geschichte und die Bewahrung des Ererbten ganz verdrängen zu können.

Die Arbeit kann bei der Autorin, 228 Westerland/Sylt, Am Friedrichshain 19a, bezogen werden.

THOMAS KOHLHASE: *Johann Sebastian Bachs Kompositionen für Lauteninstrumente. Kritische Edition mit Untersuchungen zur Überlieferung, Besetzung und Spieltechnik. Diss. phil. Tübingen 1972.*

Hier werden zum ersten Mal sämtliche solistischen Lautenkompositionen Johann Sebastian Bachs in einer kritischen Ausgabe vorgelegt: BWV 995 (nach BWV 1011), 996-999, 1000 (nach BWV 1001,2) und 1006 a (nach BWV 1006). Neben Fragen der Überlieferung werden solche des Stils und der Bearbeitungstechnik, der Entstehungsgeschichte, der Besetzung und Spieltechnik behandelt. Die Arbeit umfaßt daneben eine Einführung in die Lauteninstrumente einschließlich der Lautenklaviere der Bach-Zeit sowie in die Tabulaturnotation, außerdem einen Anhang zu den drei Lautenpartien in Bachschen Vokalwerken, in den frühen Fassungen der *Johannes-* und der *Matthäuspassion* und in der *Trauerode* BWV 198. Im Anhang des separaten Notenteils werden die Facsimilia zweier zeitgenössischer Lautentabulaturen zu BWV 995 und 997 mitgeteilt.

Die Arbeit wird 1975 im Band V/10 der Neuen Bach-Ausgabe veröffentlicht.